

**Prof. Dr. Manfred Lorenz**

## **Die modernen iranischen Sprachen und ihre Literatur**

Die zur indogermanischen Sprachfamilie gehörenden iranischen Sprachen sind im Mittleren Osten sowie in Mittelasien durch eine Reihe von modernen Varianten vertreten. Als offizielle Staats-sprachen - in Iran, Afghanistan, Tadshikistan und Nordossetien (Alania) - aber auch als Idiome unterschiedlicher anderer Volksgruppen sind sie von sprachwissenschaftlichem Interesse und haben zum Teil beachtliche Literaturen entwickelt. Natürlich sind auch die älteren Epochen des Alt- und Mitteliranischen von Bedeutung. Aus Zeitgründen sollte hier heute aber darauf verzichtet werden.

Meine Absicht ist es, auf die Probleme hinzuweisen, die sich im Zusammenhang mit der sprachlichen Realisierung dieser Literaturen ergeben, ohne eine literaturwissenschaftliche Beurteilung zu versuchen.

1. Als erstes - und das widerspricht in gewissem Sinne der Thematik - soll das „Neupersisch“ - oft auch Dari - genannte Persisch des 9. bis 16. Jahrhunderts betrachtet werden. Es war von Mesopotamien bis nach Chinesisch-Turkestan als Literatursprache in Gebrauch, die herrschende Ideologie war der Islam, als Schrift benutzte man die arabische. Verwendet wurde diese Sprache an den Höfen der Herrscher, die oftmals nicht iranischer Abstammung waren. (Daher der Name „Dari“, vgl. *darbár* – der Herrscherhof). In dieser Sprache finden wir eine Literatur von Weltgeltung, - von Rudaki und Ferdousi über Sa'di und Háfez bis Dshámi -, die auch in Deutschland hochgeachtet ist. (Ich erinnere an die Konferenzen zu Rudaki und Hafez.)

Dabei treten Probleme auf, die mir selbst noch ungelöst erscheinen:

a) Wie kam diese Literatursprache, die wir zum Südwest-Iranischen rechnen, nach Mittelasien, das doch von anderen iranischen Volksgruppen, z.B. den Sogdiern oder Baktriern besiedelt war? Verschiedene Iranisten, so A. Christensen<sup>1</sup> und A.A.Freiman<sup>2</sup> nehmen an, dass mit den Sasaniden bis zum Ende des 7. Jahrhunderts auch die Sprache der Persis in Mittelasien verbreitet wurde.

Völlig anderer Meinung ist Je.E. Bertels<sup>3</sup>, der davon ausgeht, dass in Mittelasien neben dem Sogdischen noch irgendeine andere Sprache existierte, die er „Dari“ nennt. G. Lazard führt die Vorherrschaft der *langue persane* auf die Eroberung Mittelasiens durch

---

1 In: Contributions & la dialectologie iranienne, I, 1930, S.5

2 In: Izv.Ak.nauk SSSR, otdel.lit.i jaz., T.V, vyp.5, 1946, 373 ff.

3 In: Sowjetskaja etnografija, 1950, 4, S. 55 ff.

islamische Truppen mit einem grossen Anteil islamisierter Iraner zurück.<sup>4</sup>

Die heutigen Tadshiken betonen, dass ihre Vorfahren, z.B. unter den Samaniden, seit langem persisch/dari-sprachig waren. Der tadshikische Wissenschaftler Abdulghani Mirzojew (1908-1976) schreibt in einem Artikel „*Zaboni adabijoti klassikí wa munosibati on bo zaboni imrúzai todjik*“<sup>5</sup>, dass der am Hofe der Samaniden tätige Historiker Narshaxi in seiner *Ta'rix-e Buxára* berichtet, die muslimischen Eroberer Mittelasiens hätten die Einwohner Bucharas im Jahre 713 gewaltsam zum islamischen Gottesdienst angehalten. Da diese das Arabische nicht verstanden, wurde das Gebet ihnen in Persisch vermittelt: *ba zabáni pársi gufta dád*<sup>6</sup>. Das könnte darauf hinweisen, dass das Persisch/Darí - vielleicht neben dem Sogdischen oder Baktrischen - schon weitverbreitet war. Viele Kollegen vermeiden dazu eine Aussage, auch bei Rypka fand ich nichts, das Problem ist mir weiterhin unklar.

b) Gab es vielleicht eine territoriale Gliederung dieses Riesengebiets? Interessant ist die Nachricht von Náser-e Chosrou in seinem „*Safar-náme*“: Er schreibt: „In Täbris sah ich einen Dichter namens Qatrán. Er hat gute Gedichte verfasst, verstand aber die persische Sprache nicht gut.“<sup>7</sup>

Wir haben bisher festgestellt, dass die Literatur in dieser Sprache zum kulturellen Erbe der Völker aller drei modernen Staaten Iran, Afghanistan und Tadshikistan gehört.

---

4 Compendium Linguarum Iranicarum, Wiesbaden 1989, S. 261

5 Sharqi Surx, 4/1949 S. 7-15

6 Mirzojew verweist auf *Tárix-e Narshaxí*, čáp-e Tehrán (ohne Jahrgang), sahife-je 57

7 Safarnáme. Aus dem Persischen übersetzt von Uto von Melzer. Graz:Leykam 1993, S. 12/13; zu Qatrán siehe Jan Rypka. Iran.Literaturgeschichte, Leipzig 1959, S. 187-188

Ich möchte hier noch hinzufügen, dass mein Lehrer, Bozorg Alavi, es immer abgelehnt hat, dieses „Dari“ als eine eigenständige Variante des heutigen Persisch anzusehen. Er hat darauf bestanden, Beispiele dieser Zeit in die Textproben und auch in die Übungstexte unseres Lehrbuchs aufzunehmen.

2. Um 1500 n.Z. schufen politische Veränderungen eine neue Lage:

In Iran bildete sich ein Staat der schiitischen Safawiden. In Afghanistan findet man verschiedene politische Zentren, u.a. in Kabul unter Babur und seinen Nachfolgern, aber auch in Kandahar und Peschawar, daneben spielten Stammesverbände eine Rolle. In Mittelasien setzten sich die Schaibaniden in Buchara an die Spitze eines Emirats.

Über die anfängliche Literatur in diesen neuen Staatsgebilden wird allgemein wenig berichtet. Der tadshikische Literaturwissenschaftler Kamal Aini (der Sohn des bedeutenden Literaten Sadriddin Aini) betonte in Gesprächen mit mir, dass auch diese Epoche, vom 16. bis ins 20. Jahrhundert, von beachtlichem wissenschaftlichem Wert sei. Mir ist wenig bekannt darüber, der weitbekannte Dichter Bedil /Bidel (1644-1720/21; man spricht sogar von „Bidelismus“?) wird von den Persern wenig beachtet, ich musste ihn unter den mittelasiatischen Literaten ins Lexikon aufnehmen.

3. Nun zu den modernen iranischen Sprachen seit dem 20. Jahrhundert, zunächst die 3 Varianten des modernen Persisch:

3.1. In **Iran**, jetzt Islamische Republik Iran, wird das **Fársi** als offizielle und Literatur-Sprache verwendet. Die Leistungen dieser mo-

deren persischen Literatur sind auch in Deutschland bekannt. Ein herausragender Vertreter dieser modernen persischen Prosa war Professor an der Humboldt-Universität und mein Lehrer, Bozorg Alavi. Dabei tauchten mehrere Probleme auf:

a) Die Sprache war zu modernisieren. Was Ali Akbar Dehchodá begonnen hatte, setzte Seyyed Mohammad Ali Dshamálzáde fort. B. Alavi schrieb dazu<sup>8</sup>: „Es ist ein Verdienst ‘Gamálzádes, dass er den bisher von den Literaten verpönten Volksausdrücken geschmackvoll und geschickt in seinen Erzählungen Heimatrecht verlieh. Damit hat er zweifellos zur Bereicherung der persischen Sprache beigetragen und einen grossen Anstoss zur Weiterentwicklung seiner Muttersprache gegeben. Im Anhang zu seiner Novellensammlung<sup>9</sup> bringt er eine Liste von solchen volkstümlichen Wendungen und Sprichwörtern, die bis dahin kein iranischer Prosaiker den Mut gehabt hat, zu verwenden.“

b) Um den Wortschatz von fremden Elementen zu reinigen und zu modernisieren, wurde 1935 die Sprachakademie *Farhangestán* gegründet, die aber ihre Ziele nicht oder nur zum Teil erreichen konnte.<sup>10</sup>

c) Aus den 70-er Jahren (1351 H.š.ff.) kam mir eine Reihe von Heften unter dem Titel *Pishnehád-e shomá tshist?* in die Hand, in denen nach persischen Entsprechungen moderner wissenschaftlicher Termini gesucht wurde. Was daraus wurde, weiss ich nicht.

d) Eines der Probleme, das mir beim Unterricht und beim Übersetzen moderner Literatur Schwierigkeiten bereitete, war die

---

8 B. Alavi. Geschichte u. Entwicklung der mod. Pers. Literatur. Berlin 1964, S.138

9 *Jeki bud, jeki nabud*, 5.Ausg. Tehrán 1333, S. 123 ff.

10 Siehe: Alavi. Gesch.u. Entw. S. 180 ff.

Rolle der Umgangssprache. Wie sollte man übersetzen „er weiss nicht“? *U namidánad* oder *u nemiduné*? B. Alavi gibt die direkte Rede seiner Personen in der Regel im reinen Literaturpersisch wieder. Bei Hedáyat findet man viele umgangssprachliche Wendungen seiner Personen. Grosse Mühe hatte ich bei der Übersetzung von Sádeq Tschubaks „Das berberitzenrote Kleid“ (*Piráhan-e sereshki*), wo die direkte Rede rein umgangssprachlich ist. Unser „Lehrbuch der persischen Sprache“ (S. 260) enthält ein Beispiel aus der Erzählung „*Adl*“ von Tschubak, der diese Umgangssprache, oft *tehruni* nannte.

Also: Gibt es 2 Formen des modernen Persisch? Offiziell nicht!

3.2. Dieselbe Problematik findet man im heutigen **Afghanistan** – wobei ich über die neueste Entwicklung - vor allem unter den Talebán - nichts sagen kann. Wir gehen davon aus, dass ca. 30-35 % der afghanischen Bevölkerung persischsprachig sind, wobei eben diese Variante gegenüber anderen Idiomen bis 1936 als offizielle Verkehrssprache diente. Wahrscheinlich um den traditionell-historischen Charakter der Sprache zu betonen, hat man für diese afghanische Variante des Persischen ab 1964 den für uns unbequemen Begriff **Dari** verwendet, früher sprach man von „Fársi-ye Káboli“.<sup>11</sup> Über „Die moderne Prosa in Dari“ hat Latif Názemi, der mehrere Jahre (Sept. 1982 - März 1985) an der Humboldt-Universität als Lektor arbeitete, 1977 in der Einleitung zu einem Band afghanischer Erzählungen referiert.<sup>12</sup>

---

11 Die grundlegende Arbeit darüber ist die Dissertation des Benveniste-Schülers A.G. Rawán Farhádi „Le Persan parlé en Afghanistan. Grammaire du Káboli“ (1955). Neuerscheinung in Englisch: *The spoken Dari of Afghanistan. A Grammar of Káboli (Persian) compared to the Literary Language*“ (Kábol 1975).

12 *Moderne Erzähler der Welt* „Afghanistan“, Horst Erdmann Verlag 1977, S. 14--31

Besonderheiten dieser Prosasprache sind mir bei der Lektüre nicht aufgefallen; es fehlt die iran-persische „-ing-Form“ (*dáram mirawam*). Im mündlichen Verkehr spürt man jedoch lautliche Unterschiede. z.B. zwischen den Sprechern von Kabul, Herat, Kunduz und den Hazára. Als Besonderheit vermerkt man den Einfluss der Pashto-Sprache (darüber später!), von der insbesondere nach der Anerkennung als offizielle 2. Landessprache 1936 viele Termini übernommen wurden (Universität; Dozent; Haltestelle, Strasse u.v.a.)

Dass die Hazára – ihre mongolische Herkunft kann man oft gut am Erscheinungstyp erkennen – Persisch/Dari sprechen, ist bekannt. Karim Misáq soll einer ihrer Prosaiker sein, an seinem Sprachtyp fiel mir nichts auf.<sup>13</sup>

3.3. Das Tadshiki in der mittelasiatischen Republik **Tadshikistan** ist eine Variante der beiden vorangegangenen Literatursprachen. Ungeklärt ist für mich die Frage, wie dieses Südwest-Persische nach Mittelasien, ins Gebiet der Sogder und Baktrier gelangt ist. Das war schon die Frage beim Dari.

Wir wissen, dass im 19. Jahrhundert

a) das Literatur-Persisch als Diplomaten-Sprache und Idiom der Gebildeten Mittelasiens in Gebrauch war, und dass

b) daneben eine volksnahe Umgangssprache existierte, die noch im „Grundriss der Iranischen Philologie“ als „eine locale Entartung der Schriftsprache“<sup>14</sup> bezeichnet wurde. F. Teufel spricht sogar von

---

13 Siehe W. A. Jefimow: *Jazyk afganskix xazara. Jakaulanskij dialekt*. Moskwa 1965

14 Band I,2, (1898-1901) S. 407

einem „barbarischen Jargon“<sup>15</sup> Von grossem Interesse ist für uns der von dem russischen Wissenschaftler W.W. Grigoryev verfasste „Überblick über die mundartlichen Unterschiede in der von den bucharischen Tadshiken gebrauchten persischen Sprache“.<sup>16</sup>

Ich habe mich mit diesem Problem ausführlich beschäftigt, meine Dr.-Dissertation darüber geschrieben und auch zahlreiche Artikel publiziert. Mein Kollege Lutz Rzehak hat darüber seine Habilitationsarbeit geschrieben.<sup>17</sup>

Zusammenfassend kann man sagen:

Nach ausführlicher Diskussion in tadshikischen Zeitschriften der 20-er Jahre (siehe Rzehak), an der der tadshikische Schriftsteller und Wissenschaftler Sadriddin Aini massgeblich beteiligt war, kam man zu dem Schluss, dass die alte Literatursprache (Dari) die strukturelle Grundlage bilden müsse, die aber durch die „Volksprache“ (*zaboni awom*) zu ergänzen wäre. Aini selbst gab in seinen eigenen Werken – z.B. in der Novelle „*Odina*“ - ein Beispiel für eine moderne tadshikische Literatursprache, das von anderen Literaten nachgeahmt wurde. Es gab in den 20-er Jahren eine heisse Diskussion, bis das Tadshiki als offizielle Literatursprache in Mittelasien, in der Tadshikischen Republik und auch in den Usbekisch-Zentren Samarkand und Buchara anerkannt wurde

1930 ging man von der arabischen offiziell zur Lateinschrift über, und seit 1940 wird das Tadshikische in einem modifizierten kyrillischen Alphabet geschrieben. Ein Problem war die Weitergabe der klassischen Literatur (s.oben) an breite Volksschichten (z.B.über

---

15 ZDMG 38 (1884) S. 244

16 Učenyje zapiski izdav....Kazanskim univ. 1861, Kn.1, S. 4 ff.

17 L. Rzehak. Vom Persischen zum Tadschikischen. Reichert Verlag Wiesbaden 2001



die Schule). Der Druck dieser Werke (von Rudaki/Firdausi bis Hafiz/Dshámi) in der neuen „russischen“ Schreibung ist eine beachtliche Leistung der Volksbildung. Forderungen nach einer Rückkehr zum arabischen Alphabet wurden nach Auflösung der Sowjetunion und der Unabhängigkeit der Republik Tadshikistan (1991) erhoben, doch allgemein abgelehnt. (*mo namexohem xalqi moro bori savvum besavod kunem! A.Maniozow im Gespräch mit mir.*). Das neueste Dokument, das mir zu diesem Problem in die Hand kam, sind „Regeln zur Rechtschreibung der tadshikischen Sprache“, bestätigt durch einen Beschluss der Regierung der Republik Tadshikistan Nr. 458 vom 4. Oktober 2011.

Die Unterschiede des modernen Tadshikischen gegenüber dem Fársi in Iran bestehen

1) in der Lautung: z.B. p. -e, ta. -i; p. -ou, ta. -au (Ferdousi - Firdausi); tadshik. Erhalt der madshhul-Vokale -é und ó.

2) im Wortschatz mit starker Bevorzugung turksprachiger (usbekischer) Elemente; das führte dazu, dass Gerhard Doerfer zu einem – sicher irrtümlichen – Schluss kam: „Das Nordtadschikische – eine Türkische Sprache in statu nascendi“<sup>18</sup>.

3) in auffälligen im Fársi unüblichen syntaktische Konstruktionen, die in den meisten Fällen dem turksprachigen Typ entsprechen.

Morphologisch fallen nur die häufigen Partizipialformen mit dem Suffix *-agí* auf (*raftagí*).

Die zur Sowjet-Zeit häufigen Russizismen sind in den letzten Jahren sehr reduziert worden (*Universitet – Donishgoh; Student – Donishdshu; partija -hizb; samoljot – havo-pajmo* u.v.a.)

---

18 G.Doerfer. Türkische Lehnwörter im Tadschikischen. DMG, Wiesbaden 1967, S. 57 ff.

Ein, wenn auch geringeres, Problem ist so wie im Fársi das Eindringen der sogenannten Volks- also Umgangs-Sprache in die Prosa. Ich hörte von Kritik an der Sprache Rahim Dshalils, der gern Elemente seines usbekisch beeinflussten Nordtadshikischen verwendet.

Linguistisch betrachtet haben diese drei Varianten des Neupersischen (*fársí, darí, tadshikí*) eine Eigenart, die sie von den meisten anderen iranischen Sprachen unterscheidet: Das Präteritum transitiver Verben wird so wie bei den Intransitiva mit Personalendungen gebildet, während die anderen Sprachen hier eine Konstruktion benutzen, die man „passivisch“ oder „ergativ“ nennt.

3.4. Weniger bekannt ist oft die offizielle Sprache der Nordossetischen Autonomen Republik (in neuester Zeit auch **Alania** genannt), innerhalb der Russischen Föderation, das **Ossetische** (*Iron ävzag*)<sup>19</sup>. Zentrum ist der Nordkaukasus mit der Hauptstadt Wladikawkaz. Das Südossetische Autonome Gebiet mit der Hauptstadt Zchinwali gehört oder gehörte - zur Georgischen Republik. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an den Krieg zwischen Georgien und Russland im Jahre 2008.

Die Ossetische Literatursprache ist m.W. die einzige iranische Sprache, die nicht mit dem Islam verbunden ist. Sie gilt als Nachfolgerin des Skythisch-Alanischen, hat in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts neben georgischen Varianten Anfänge einer Literatursprache entwickelt, zunächst auf einem Misch-Alphabet aus lateinischen, russischen und selbst erwählten Buchstaben, später auf einem modifizierten kyrillischen Alphabet.

---

19 Zur Etymologie des Terminus *ir* siehe Abajew. *Istoriko-Etim. Slovar'*. Bd.1, S.545/546

Es ist für uns Deutsche interessant, dass Berlin in den 20-er Jahren zu einem Zentrum der Ossetistik mit einer Dozentur für Ossetisch am Berliner Seminar für orientalische Sprachen wurde.<sup>20</sup> Der Verlag E. Gutnow in Berlin gab ossetische Literatur und Übersetzungen deutscher Literatur in Ossetisch heraus (zum Beispiel Schillers 'Wilhelm Tell'). Der herausragenden Vertreter dieser neuen ossetischen Literatur war der Revolutionär-Demokrat **Kosta Chetagurow**, der als Nationaldichter anerkannt ist und dessen Namen die Universität von Wladikawkaz trägt. Es gibt inzwischen eine umfangreiche Literatur in ossetischer Sprache, überwiegend im sogenannten Iron-Dialekt, aber auch in der weniger verbreiteten Digor-Mundart. Die Sprache in Südossetien war ebenfalls Ironisch, das konnte ich bei meinen Kontakten mit dortigen Literaten (z.B. Nafi Dshusojew) selbst feststellen. Hervorheben möchte ich, dass es für eben dieses Ossetische ein umfassendes (4-bändiges) Etymologisches Wörterbuch des bedeutenden Iranisten ossetischer Herkunft, Wassilij **Abajew** (15.12.1900-12.4.2001!), gibt<sup>21</sup>, das einzige diesen Umfangs für eine iranische Sprache. Politisch gesehen ist das Ossetische in der Autonomen Republik neben dem Russischen gleichberechtigte Sprache, doch ein ossetischer Freund schrieb mir vor einigen Tagen kritisch: "Die Tagesgeschäfte werden nur auf Russisch geführt, alldieweil die Osseten schon ihre Muttersprache vergessen".

**4. Meine afghanischen Freunde mögen mir verzeihen, dass ich erst jetzt das **Pashto** behandle, eine der bedeutenden Literatursprachen**

---

20 Über die Rolle des Dozenten Georg-Gappo Bajew siehe meinen Artikel „Gappo Bajew und die ossetische Literatur“ in Silk Road Studies VIII Brepols, Turnhout, Belgium 2003, S. 153-157 (Skalmowski-FS)

21 W.I.Abajew. Istoriko-Etimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka. Moskva-Leningrad 1958 - Leningrad 1973/1979/1989

---

Mittelasiens, anzuteffen in Afghanistan und Pakistan. Nachdem in Afghanistan zunächst das Dari als Umgangssprache vorgeherrscht hatte, wurde 1936 das Pashto als offizielle Landessprache anerkannt. In der Verfassung von 1964 (Artikel 3) wurden Pashto und Dari zu offiziellen Sprachen (*rasmi žebi*) erklärt. Das Pashto ist eine eigenständige, vom Persischen sehr unterschiedliche iranische Sprache. Über ihre linguistische Struktur – lautlich und formell – soll hier nicht gesprochen werden. Es gibt zwar für Afghanistan keine verlässlichen Einwohnerzahlen, doch es wird angenommen, dass ca. 50-60 Prozent der Afghanen pashtosprachig sind. Zu Pakistan habe ich keine Zahlen. In meinem Lehrbuch des Pashto habe ich geschrieben, dass es mundartlich 2 Hauptgruppen gibt (*Pashto* und *Pachto; neshta* und *nesta*), andere sprechen von 3 Dialekten. Wichtig scheint mir vor allem eines: Mit der politischen Aufteilung dieses Gebiets durch die Engländer, der Festlegung der Durand Line 1893, wurde ca. die Hälfte aller Pashtunen dem Britischen Imperium, und nach der Gründung des Staates Pakistan diesem zugesprochen. Seitdem existiert das sogen. „Paschtunistan-Problem“.

Über die Anfänge einer Pashto-Literatur gibt es unterschiedliche Meinungen. W. Geiger schreibt noch im „Grundriss der iranischen Philologie“ (1898-1901): „Die Literatur der Afghanen beginnt mit dem Häretiker und Mystiker Pir Róshan, der dem 16. Jahrhundert angehört.“ Inzwischen wurde 1959 in der Universitätsbibliothek Tübingen eine aus dem Jahre 1651 stammende Handschrift „Xair-ul-bayán“ von einem pakistanischen Wissenschaftler entdeckt und 1967 herausgegeben. Dieses Werk enthält Texte sowohl in Pashto als auch in Persisch, Arabisch und einem Pandshábi-Dialekt. In einem Gespräch in Kabul 1983 erzählte mir der afghanische Literaturwissenschaftler Abdulhaj Habibi, dass er in Quetta (Pakistan) im Hause eines einfachen, ungebildeten Pashtunen eine Handschrift

mit dem Titel **Peta Xazána** (Verborgener Schatz) entdeckt habe. Es handle sich um ein Werk aus dem Jahre 1729, in dem Dichter und Dichterinnen (!) des 16. bis 18. Jahrhunderts vorgestellt werden. Auf einem Faksimile kann man lesen, dass dieses Buch 1265 d.H. (= 1849) abgeschrieben worden sei, diese nicht mehr auffindbare Abschrift sei 1303 d.H. (= 1886) erneut kopiert worden. Nur diese letztere konnte ich im afghanischen Nationalarchiv in Kabul (1983) sehen.

Von diesem *Peta Xazána* gibt es Übersetzungen in Englisch, Russisch, Deutsch und teilweise Französisch. In zahlreichen afghanischen Zeitschriften wurde über Inhalt und Bedeutung dieses Werkes diskutiert. Die Echtheit wurde angezweifelt, insbesondere, weil darin ein Lobgedicht (*vyárena*) eines Amir Krór aus dem Jahre 771 u.Z. in Pashto, ohne arabische Elemente, enthalten sei.<sup>22</sup>

Wichtig ist, dass sich im 17./18. Jahrhundert eine Pashto-Literatur entwickelte, deren Vertreter wie **Chuschhál-Chán Chattak** (1613-1689) und **Abdurrahman Momand**, genannt „**Rahmán-Bábá**“ (1633-1707)<sup>23</sup> Weltbedeutung erlangten.

Mit dem Versuch einer politisch und ökonomisch orientierten Modernisierung des Landes entwickelte sich in Afghanistan auch eine neuere Literatur in Pashto. Als Organ zur Förderung und Weiterentwicklung des Pashto wurde im April 1937 die „Pashto Academy“ (*Pašto tolana*; wörtl. *P.-Gesellschaft*) gebildet, die sich mit der Entwicklung der Sprache, aber auch der Förderung und Publikation von literarischen Werken befasste. Ihre Zeitschrift „Kabul“ (nur in Pashto-Sprache) half uns viel bei der Entwicklung

---

22 Siehe dazu meinen Artikel in der Asmussen -Festschrift. A Green Leaf. Leiden 1988, S.211-217

23 Textausgabe mit engl. Übersetzung: Jens Enevoldsen. Selections from Rahman Baba. Herning,Denmark 1977

der Afghanistik an der Humboldt-Universität. Formen der literarischen Produktion waren ausser der Poesie Essays und Erzählungen. Als Namen findet man Adjmal Chattak, Suleiman Laeq, Benawá, Ulfat und viele andere, die ich zum Teil bei meinen Besuchen in Kabul sprechen konnte. Der Roman spielt bis heute eine geringere Rolle.

Während meiner Zeit an der Berliner Universität erhielt ich auch Briefe des Direktors der „Pasho-Academy“ im pakistanischen Pescháwar (Muh. Nawáz Ta'ir) sowie eine umfangreiche Sendung von Pashto-Literatur durch die pakistanische Botschaft in Berlin, was bewies, dass man auch dort – ungeachtet der immerwährenden politischen Probleme - an der Entwicklung des Pashto und seiner Literatur interessiert war.

Über die Entwicklung von den 90-er Jahren bis in die heutige Zeit, vor allem auch über die Haltung der Taleban zu dieser Problematik, kann ich nichts sagen.

## 5. Zu den **Kurden**:

Das Kurdische gehört ebenfalls zu den iranischen Sprachen. Die Anzahl der Sprecher scheint mir unsicher. Die anerkannte Spezialistin des Kurdischen, Joyce Blau (Paris)<sup>24</sup> spricht von 15-20 Millionen. Im Gegensatz zu den bisher genannten Gruppen haben die Kurden, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, kein einheitliches Staatsgebiet besessen. Kurdisch wird gesprochen in der Ost-Türkei, in Nordwest-Iran, Nordirak, z.T. in Nordsyrien und mit ganz wenigen Vertretern im Kaukasus. Über die Geschichte und

---

24 In Compendium Linguarum Iranicarum. Wiesbaden 1989, S. 327 ff

Dialekt-Verteilung findet man Angaben in der Dissertation von Kamal Fuad (Humboldt-Universität.)<sup>25</sup>

Für mich stellt sich die gegenwärtige Lage wie folgt dar:

Es gibt zwei grosse Dialekt-Gruppen,

1. Das Nordwest-Kurdische, auch Kurmandshi genannt
2. Das Zentral-Kurdische, auch Soráni, oft auch Silemani-Kurdisch, genannt. (Ich habe auch von Nord-Kurmandshi und Süd-Kurmandshi gehört.)

Man spricht auch von einem Süd-Kurdischen, mir sind z.Zt. aber keine Beispiele bekannt. J. Blau sagt dazu „es hat nicht den Erfolg gehabt, eine literarische Sprache zu schaffen.“<sup>26</sup>

Diese beiden grossen Dialektgruppen sind durch eigene Literaturen vertreten, die sich sowohl in der Schrift als auch im Sprachtyp unterscheiden, so dass ich gelegentlich von 2 kurdischen Sprachen redete, heftig widersprochen von meinen kurdischen Freunden.

5.1. Das Kurmandshi, vorwiegend in der Ost-Türkei, benutzt wie das Türkische das Latein-Alphabet, einschliesslich der Zeichen ş und ç. J. Blau hat in einem kleinen Heftchen Beispiele solcher Literatur mit Glossar herausgegeben.<sup>27</sup> Gelegentlich kamen mir Flugblätter in dieser Form in die Hände. Literatur ist mir leider nicht weiter bekannt.

---

25 Kurdische Handschriften. Beschrieben von Kamal Fuad. Wiesbaden 1970, S. XI -LIV

26 n'a pas réussi a donner naissance à une langue litteraire. (Compendium L.I. S. 328)

27 Iranische Texte. Kurdish Kurmandji Modern Texts. Wiesbaden 1968

Zu diesem Kurmandshi ist ein ausgezeichnetes „Kurdisch-Deutsches Wörterbuch“ (721 Seiten) von Feryad Fazil Omar<sup>28</sup> erschienen.

Was mich an dem Sprachtyp interessiert, ist die grammatische Struktur, die ihn vom Sorani unterscheidet. Es gibt 2 Casus, z.B. den *rectus(ez)* und den *obliquus (min)* für das Pers.-Pronomen „ich“, die bei der Präteritalkonstruktion transitiver Verben (Ergativ) eine Rolle spielen.

5.2. Das Sorani in Nordirak und als Mukri-Kurdisch in Nordwest-Iran wird in einem modifizierten arabischen Alphabet geschrieben. Es ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie man mit arabischen Lettern eine Sprache vokalisieren kann. Schwierigkeiten habe ich leider mit dem kurzen „i“ (z.B. *kirdin*). Ich kam mit dieser Variante des Kurdischen in Kontakt, als mein Freund Fuad an der Universität von Suleimania arbeitete. Mir ist auch der Roman des Schriftstellers Ibrahim Ahmad „*Žán-i Gal*“ (Das Leiden es Volkes) bekannt. Ansonsten habe ich keinen Zugang zur kurdischen Literatur. Wie zum Kurmandshi so ist auch zum Sorani ein ausgezeichnetes „Kurdisch-Deutsches Wörterbuch“ von Feryad Fazil Omar (1144 Seiten) erschienen.<sup>29</sup>

Das Kurdische, also auch das Sorani, gehört zu den iranischen Sprachen, die das Präteritum transitiver Verben in der sogen. „Ergativ-Konstruktion“ bilden. Ein Unterschied besteht zur Konstruktion des Kurmandshi, das, wie gesagt, einen *casus rectus* und einen *obliquus* hat. D.N. MacKenzie hat für diese eigenartige Satzbauweise in seinen „Kurdish Dialect Studies“ den Terminus „Agential-Konstruktion“ geprägt, den wir gelegentlich ebenfalls benutzen.

---

28 Kurdische Studien Berlin, VWB, 1992

29 Institut für Kurdische Studien, Berlin 2005



Im Verlaufe des Irak-Kriegs hat sich das kurdische Gebiet in Nordirak eine relative Selbständigkeit erworben und ein Parlament in Arbil organisiert. Der gegenwärtige Präsident Iraks (seit 2005) Dshalal Talabáni, ist ein Kurde. Laut der neuesten (Übergangs-) Verfassung Iraks ist das Kurdische (ich denke, das Sorani) neben dem Arabischen offizielle Amtssprache.

Keine näheren Informationen habe ich auch über andere Sprachgruppen, die zum Kurdischen gezählt werden. So war ich in Kontakt mit einem Vertreter des **Zázá**, der m.W. auch eine Dissertation zu diesem Problem geschrieben hat. Es gibt dazu eine Arbeit des Hamburger Iranisten Ludwig Paul<sup>30</sup>.

6. Zum Balutschi/Balóči, das auch zu den iranischen Sprachen gehört, kann ich keine Aussagen machen, irgendwie ist es aus meinem Blickfeld geraten. Vielleicht wird mein Kollege Prof. Rzehak von der Humboldt-Universität, der m.W. auf diesem Gebiet gearbeitet hat, dazu bereit sein.

In den 80-er Jahren arbeitete auf diesem Gebiet der Kollege Abdur-Rahman Balutsch in der Kabuler Pashto-Academie. Ich glaube, es erschien auch eine Zeitung in Balutschi. Mit politischen Fragen befasste sich in Kabul M. Ibrahim Atayee<sup>31</sup>. Es erschienen auch übersetzt aus dem Englischen Märchen, Fabeln und Legenden der Balutschen in russischer Sprache.<sup>32</sup>

---

30 Zazaki. Grammatik und Versuch einer Dialektologie. Wiesbaden 1998

31 A look at the Baloch National Freedom Movements. Kabul 1986.

32 Skazki, basni i legendy. Verlag Nauka 1974

7. Zum Abschluss soll nicht unerwähnt bleiben, dass es im Arbeitsbereich der Iranistik noch eine Vielzahl von kleineren Sprachen in den von mir erwähnten Territorien gibt. Vor kurzem fand in der HUB ein „workshop“ zu den Pamirsprachen statt, wo über das Ischkaschmi, das Shughni, Wachi und andere Sprachen diskutiert wurde. Auf einer Mittelasien-Konferenz in Bamberg (1990) sprach der russische Iranist L. Gerzenberg über das Jazgulami. Spezialistin auf diesem Gebiet ist die Moskauer Iranistin D. J. Edelman.<sup>33</sup> Mein Freund Charles Kieffer (Frankreich) hat ausführlich über das Paratschi und Ormuri in Afghanistan gearbeitet. Während meiner Aufenthalte in Afghanistan in den 80-er Jahren hörte ich von Publikationen in Paratschi, Nuristani u.a. In Iran wissen wir von den Dialekten oder Sprachen Talyschi, Tati, Luri, Bachtiani u.a. Rypka<sup>34</sup> erwähnt den Vierzeiler-Dichter **Bábá Táher**, der auch im Dialekt geschrieben habe. Versuche, hier Literaturen zu schaffen, blieben m.W. ohne Erfolg. Was wir finden und als Literatur auswerten, sind Märchen, Lieder (in Afghanistan sprechen wir von „Landej“) Rätsel und Sprichwörter.

Im Sommer diesen Jahres war ein Wissenschaftler aus Duschanbe, Angehöriger des kleinen Volkes der **Jaghnoibi**, Gast an der Berlin-Brandenburger AdW. Diese Volksgruppe in Nord-Tadshikistan gilt als Fortsetzer des mitteliranischen Sogdisch, an dem unsere Kollegen der Turfan-Abteilung der Akademie arbeiten, und ist daher für sie von Interesse. Wir haben an der Humboldt-Universität mit einer Textausgabe von Andrejew/Peschtscherewa<sup>35</sup> gearbeitet.

In der Einleitung hatte ich gesagt, dass das Dari sich bis nach Chinesisch-Turkestan ausgedehnt hatte. Auf Konferenzen in Du-

---

33 D.I.Edel'man. Jazguljamskij jazyk.. Moskwa 1966.

34 Iran. Literaturgesch. S.217/218

35 M.S. Andrejew / E.M. Peschtscherewa. Jagnobskije Texty s prilozh. Jagnobsko-Russkogo slovara. Moskwa-Leningrad 1957

schanbe traf ich mehrmals eine Vertreterin der „tadshikischen“ Volksgruppe aus Kaschgar, Frau **Atikam Zamirí** (Foto). Als Exotikum füge ich hier einen Brief bei, den sie mir in der bei ihnen üblichen Sprache und vor allem besonderen „Schreibung“ geschickt hatte. Wie weit diese Sprachform verbreitet ist und in dem zu China gehörenden „Uigurischen Autonomen Gebiet“ Xinjiang (Hauptstadt Urumtschi) entwickelt wird, kann ich nicht sagen.

Das Ziel meines Vortrags sollte sein zu zeigen, dass die Sprecher moderner iranischer Sprachen in ihrem Rahmen einen würdigen Beitrag zur Weltkultur geleistet haben.

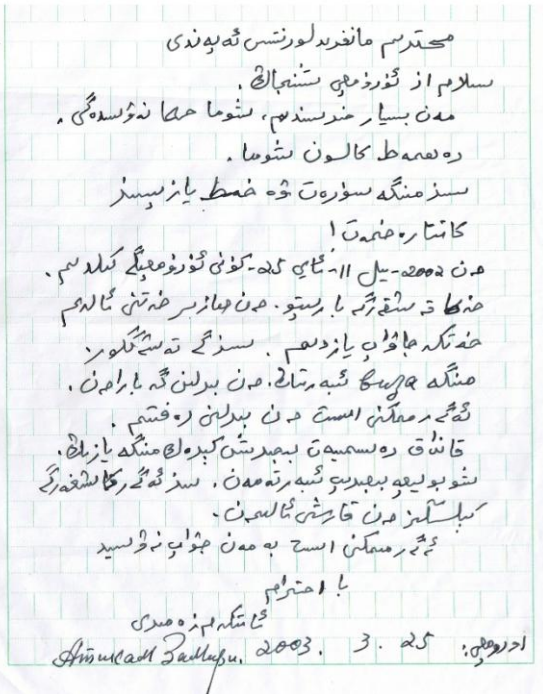


Foto: Brief von Frau **Atikam Zamirí**, Vertreterin der „tadshikischen“ Volksgruppe aus Kaschgar, an Prof. Dr. Manfred Lorenz